

Ironisches vom Teufelsgeiger "Serenade virtuos" mit dem Ensemble Villa Musica in Mainz

Unter dem Titel "Serenade virtuos" stellte das Ensemble Villa Musica in wechselnden Besetzungen selten zu hörende Kammermusikwerke von Komponisten vor, die selbst herausragende Instrumentalisten waren. Um technische Feinheiten drehte sich das Trio op. 29 von Vincent d'Indy (1851 - 1931) allerdings nicht. Vielmehr war in der Mainzer Villa Musica ein thematisch dichtes Werk der Romantik zu hören, das von der Stimmführung her auf große Eigenständigkeit und klanglich auf die Spezifität der drei Instrumente setzte. Besonders in einem "Divertissement" überschriebenen, burlesken Satz und im Finale zeichnete es sich durch einen verspielten Duktus ohne virtuos Blendwerk aus. Kalle Randalu (Klavier), Ulf Rodenhäuser (Klarinette) und Martin Ostertag (Cello) setzten die bei einer Spieldauer von 40 Minuten allerdings nicht schlackenfreie Komposition kraftvoll und in weit gezogenen Linien um.

Auch in der Interpretation von Ravels Sonate für Violine und Cello durch Ida Bieler und Martin Ostertag war hinsichtlich der Klangschärfe etwas zu viel des Guten getan. Obwohl es sich hier um ein aufgerautes, keineswegs impressionistisches Stück handelt und die Dissonanzen zu Recht herausgestellt wurden, erschienen im "Barbaro"-Zugriff doch nicht alle Facetten erfasst. Eine filigranere Zeichnung mit mehr Farbwerten hätte sicher einen größeren Reiz entfaltet.

Der zweite Konzertteil stand dem Ernst von Ravels Sonate diametral entgegen. Das Terzetto D-Dur von Paganini, für das sich der Gitarrist Jürgen Ruck zu Ida Bieler und Martin Ostertag gesellte, hatte durchweg heiteren Divertimento-Charakter. Unwissend hätte der Zuhörer das gefällige, melodiebetonte Stück kaum dem vermeintlich so finsternen Teufelsgeiger zugeschrieben. Witz und Ironie kamen gut heraus. "Amusement" garantierte auch die "Grande Sérénade en Potpourri" op. 66 von Johann Nepomuk Hummel. Zu den genannten vier Musikern stieß hier noch der Fagottist Dag Jensen, wobei aus der ungewöhnlichen Besetzung ein eigentümliches Klangbild resultierte.

Ein Gag lockerte die Gestaltung der ineinander übergehenden Paraphrasen von Opernmelodien zusätzlich auf: Mittendrin verließen alle Instrumentalisten bis auf den Pianisten musizierend den Saal, um von draußen mit ihm im Wechsel ein Terzett der drei Knaben aus Mozarts "Zauberflöte" zu spielen. Wer das Programm gelesen hatte, wusste Bescheid: Für eine Freiluft-Aufführung 1815 hatte der mitwirkende Komponist diesen Lontano-Effekt erdacht. GUIDO HOLZE